

Richard Bright's „Travels from Vienna through lower Hungary; with some remarks on the state of Vienna during the Congress, in the year 1814“

Analyse eines Reiseberichts

„The travels of great physicians have seldom been anything more than matters of casual record, and rarely has a professional man left a detailed account of his journeyings among strange lands and people.“¹ So beginnt Fielding Hudson Garrison, ein US-amerikanischer Arzt und Pionier der Medizingeschichtsschreibung des frühen 20. Jahrhunderts, seinen Vortrag mit dem Titel „Richard Bright's travels in Lower Hungary: a physician's holiday“, und setzt einen Absatz weiter fort: „[...] Richard Bright's account of his journey from Vienna through Lower Hungary is the most important book of travels written by a physician, for his object in writing was no less than to give, incidentally, a scientific account of the state of that kingdom at the time of the Peace Congress of 1814–15, just before the close of the Napoleonic wars“.²

Der Brite Richard Bright hatte zum Zeitpunkt seines Reiseantritts erst wenige Monate zuvor seine Dissertation eingereicht und seinen Dokortitel erhalten. Der junge Londoner Arzt startete eine Kontinentalreise, die wissenschaftlich motiviert war und deren Erlebnisse und Erkenntnisse er in einem wissenschaftlich-sachlichen Reisebericht verarbeitet hat – ergänzt durch bzw. mit einschlägiger wissenschaftlicher Fachliteratur. Dabei ist der Bericht keine bloße akademische Abhandlung, sondern Bright schildert durchaus lebhaft von ihm Gesehenes und durch Kontakt mit der Bevölkerung Erfahrenes, wengleich er in seiner Einleitung davon spricht, dass sein Reisebericht „little more than the plain statement of the objects which were seen“³ beinhaltet. Da Brights Reise jedoch keine primär auf Medizin ausgerichtete und auch nicht als solche geplant war, ist der Reisebericht vornehmlich eine Darstellung des Kennengelernten und Gesehenen. Inhaltlich spannt Bright einen breiten Bogen, der über medizinische Beobachtungen hinausgeht und Landwirtschaft, Handel und Wirtschaft ebenso behandelt, wie Kultur und Brauchtum. Bright wollte damit in seiner Heimat über die wenig erforschten und von Landsleuten kaum bereisten Gebiete des Habsburgerreiches berichten, unter der

¹ FIELDING HUDSON GARRISON, Richard Bright's travels in Lower Hungary. A physician's holiday. In: Johns Hopkins Hospital Bulletin 256 (1912), S. 173–182, S. 173.

² Ebd., S. 174.

³ RICHARD BRIGHT, Travels from Vienna through lower Hungary; with some remarks on the state of Vienna during the Congress, in the year 1814. Edinburgh 1818, S. vi.

Prämisse, dass „[...] the true spirit and condition of a nation“⁴ niemals ohne „some insight into the progress of its intellectual culture“⁵ eingeschätzt werden kann.

Zum Autor | Richard Bright wurde am 28. September 1789 am Queen’s Square 29 in Bristol, Großbritannien, als dritter Sohn von Richard und Sarah Bright geboren. Durch Risikokapitale in Westindien war die Familie Bright im 18. Jahrhundert zu Vermögen gekommen. Richard Bright senior war leidenschaftlich interessiert an Wissenschaft und förderte das Interesse seines Sohnes an der Medizin. Im Jahre 1808, nach dem Besuch von Schulen in Bristol und Exeter, immatrikulierte sich Bright an der *University of Edinburgh*, wo er sich ab dem zweiten Studienjahr der Medizin und vor allem anatomischen Studien widmete.⁶

Im Sommer des Jahres 1810 begleitete Bright die wissenschaftliche Expedition von Sir George Mackenzie nach Island und unternahm damit seine erste Auslandsreise. Bright sammelte während der Reise geologische und botanische Proben und bestieg vor Ort mehrere Berge. Neben den Kapiteln über Zoologie und Botanik im naturhistorischen Teil trug er einige (unsignierte) Zeichnungen zur Mackenzie Publikation der Reise mit dem Titel „Travels in the island of Iceland“⁷ bei.⁸

Brights lebenslange Verbindung zum Londoner *Guy’s Hospital* (bzw. zum *King’s College* der *London School of Medicine*) begann im Jahre 1810, als er sich dort als Medizinstudent immatrikulierte. Er besuchte zwei Jahre lang Vorlesungen, widmete sich seinen Studien und formte seine Beobachtungsgabe aus, die von seinen Lehrern schon zu dieser Zeit erkannt und vielfach gelobt wurde. Im Oktober 1812 kehrte Bright nach Edinburgh zurück und absolvierte das letzte Jahr seiner medizinischen Ausbildung. Er erhielt seinen M.D. – *Doctor of Medicine* – am 13. September 1813 mit der Dissertation „De Erysipelate Contagioso“. Danach kehrte er nach London zurück, um am *Guy’s Hospital* zu arbeiten.⁹

Bereits 1814 trat er seine längere, wissenschaftlich motivierte Reise zum europäischen Festland an, die er teilweise in dem hier behandelten Reisebericht verarbeitete. Er machte eine Tour über Holland und Belgien – besuchte unterwegs immer wieder Kliniken und Krankenhäuser – nach Berlin, wo er einige Monate blieb. Danach ging es weiter nach Wien, wo er den Winter 1814/15 verbrachte.¹⁰

Zur gleichen Zeit fand der Wiener Kongress statt und Napoleon befand sich im Exil auf Elba. Brights politisches Interesse für den Kongress spiegelt sich auch im Untertitel seines 1818 publizierten Reisewerks wieder: „Travels from Vienna through Lower Hungary; with some remarks on the state of Vienna during the Congress, in the year 1814“. Dennoch geht er weniger auf politisch-brisante Fragen des Kongresses ein, sondern führt eher, wie in einem Reisetagebuch, das in Wien Gesehene aus. Im Frühling 1815 dehnte Bright seine Reise nach Ungarn aus und schildert im Reisebericht die ländliche Bevölkerung, ihr Leben und die

⁴ Ebd., S. vii.

⁵ Ebd.

⁶ Vgl. o. V., Richard Bright, M.D. (1789–1858): Father of Nephrology. http://www.mc.vanderbilt.edu/diglib/sc_diglib/robinson/bright.html

⁷ GEORGE STEUART MACKENZIE, Travels in the island of Iceland: during the summer of the year MDCCCX. Edinburgh 1811.

⁸ Vgl. JOSEPH FRANK PAYNE, Richard Bright. In: LESLIE STEPHEN/SIDNEY LEE (Hg.), Dictionary of National Biography. Volume 2. London 1908, S. 1242.

⁹ Vgl. ebd.

¹⁰ Vgl. ebd.

bäuerlich-ländliche Wirtschaft.¹¹ Im Laufe dieser Reise besuchte Bright auch die Untersteiermark – dieser Teil seiner Reise steht im Zentrum dieser Quellenanalyse – und kehrte im Sommer nach Wien zurück, um nach Brüssel weiterzureisen. Er erreichte Brüssel zwei Wochen nach der Schlacht bei Waterloo (18. Juni) und verblieb aus professionellem Interesse einige Zeit in der Stadt, bevor er nach London zurückkehrte.

Im Jahr 1816 erhielt Bright in London das Lizenziat des *Royal College of Physicians* und arbeitete als Assistenzarzt am *London Fever Hospital*. Seine Reiseleidenschaft führte ihn 1818 noch einmal auf eine Kontinentalreise, bei der Bright Deutschland, Italien und Frankreich bereiste. Die Zeit seiner Reiseberichterstattung war allerdings vorüber, weshalb keine Publikation nach dieser Reise erschien. 1820 ließ er sich endgültig in London nieder um als *Assistant-Physician* am *Guy's Hospital* zu arbeiten. Ein Jahr später wurde er außerdem in die *Royal Society* gewählt.

1824 begann seine ausgedehnte Lehrtätigkeit, gleichzeitig war er zum *Physician* am *Guy's Hospital* aufgestiegen, wo er bis 1843 weiterarbeitete und sich seiner erfolgreichen medizinischen Forschungstätigkeit hingab. Auch wenn zu seiner Zeit das Vorhandensein von Eiweiß im Urin vieler Wassersüchtiger bereits bekannt war, so wies erst Bright dessen Abhängigkeit von einer Erkrankung der Nieren nach, weshalb die Erkrankung als „Bright's disease“ bekannt wurde. Seine Forschungsergebnisse veröffentlichte Richard Bright 1827 bzw. 1831 in zwei Bänden. Am 16. Dezember 1858 starb Bright mit 69 Jahren nach kurzer Krankheit in seinem Haus in London als *Physician Extraordinary*, ein Ehrentitel, den er mit der Thronbesteigung Königin Victorias verliehen bekommen hatte.¹²

Zu Brights Reisebericht merkte William Thayer, von 1919 bis 1921 Leiter der medizinischen Abteilung der *The Johns Hopkins University*, 1927 an: „These travels he described in a handsome quarto volume, illustrated with excellent sketches by his own pencil. The book is not written in sparkling fashion. It cannot be said to betray a lively sense of humor, but the accuracy and catholicity of his observations – geological, botanical, agricultural, economical, ethnological, social, educational, political – his scrupulous objectivity, and the careful detail of his descriptions are very striking. It is clearly the work of a keen observer and a serious student. But the book shows something more. It gives the picture of a young man of six-and-twenty capable of observing and describing the strange customs and life of a people new to him with measure and charity and understanding, seeking out and recog-

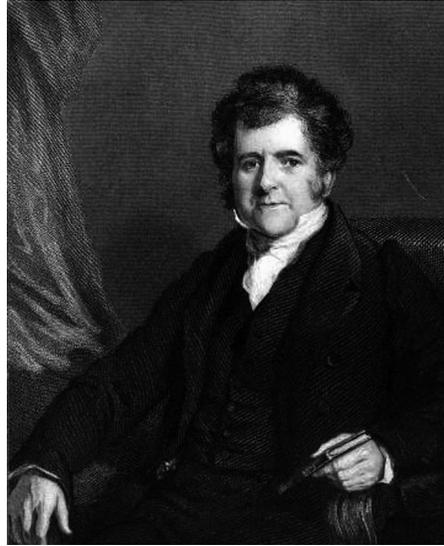


Abb. 1:
Portrait von
Richard Bright
(1789–1858).
Quelle: THOMAS
JOSEPH PETTIGREW,
*Medical Portrait
Gallery vol. 2*
(1838).

Zum
Reisebericht

¹¹ Vgl. BRIGHT, *Travels*, S. viii.

¹² Vgl. PAYNE, *Richard Bright*, S. 1243–1244.

nizing that which is good, and never allowing a hasty or an unkind criticism to escape his pen“.¹³

**Zur Struktur
des Reise-
berichts**

Richard Brights Reisebericht, „Travels from Vienna through lower Hungary“, wurde 1818, drei Jahre nach seiner Rückkehr von der Reise, veröffentlicht. Das 642 Seiten umfassende Werk mit Vorwort (*Preface*) und einem umfangreichen Appendix ist in 13 Kapitel eingeteilt, wobei die ersten beiden Kapitel Brights Aufenthalt in Wien und seinen Berichten über den Wiener Kongress (18. September 1814 bis 9. Juni 1815) gewidmet sind und der eigentliche Reisebericht erst mit dem dritten Kapitel beginnt. Jedes Kapitel wird von einer kurzen Inhaltsangabe eingeleitet, in der die Reisestationen sowie die wesentlichen Themen, mit denen sich das Kapitel befasst, aufgezählt werden. Außerdem wird ab Kapitel zwei jedes Kapitel mit einer von Bright selbst angefertigten Abbildung der betreffenden Gegend eingeleitet, wie beispielsweise die Ansicht von Wien, die das zweite Kapitel eröffnet.

**Brights
Beweggründe**

Bei einem aus Bristol stammenden Arzt, der keinerlei direkte Beziehung zu Österreich oder Ungarn hatte, stellt sich natürlich die Frage, warum dieser auf die Idee kommt ausgerechnet diese Gebiete der Donaumonarchie zu bereisen. Die Antwort darauf lautet: es war anscheinend Zufall. Während seiner Reise auf dem Kontinent lockte ihn die Abhaltung des Wiener Kongresses nach Wien, von wo aus er allem Anschein nach spontan nach Ungarn weiterreiste.

Die Beweggründe, einen Bericht über seine Reise zu verfassen, legte Richard Bright selbst im *Preface* dar. Er wollte seinen Landsleuten ein ihnen bis dahin wenig bekanntes Gebiet näher bringen, denn die von ihm gewählte Route wurde zu seiner Zeit kaum von Engländern bereist. Im Vorwort merkte Bright dazu an: „[Hungary is ...] little examined by Englishmen because placed beyond the usual circuit of the traveller's observation [...]“.¹⁴ Außerdem sollte durch seinen Bericht die Forschung von britischen Historikern und Wirtschaftswissenschaftlern mit „such materials as may supply a groundwork for connected history, and for general deduction“¹⁵ unterstützt werden, d. h. sein Werk sollte auch der vergleichenden wirtschaftlichen und historischen Forschung dienen.

Er wollte zudem vor allem die wissenschaftliche Erforschung Ungarns fördern und aus diesem Grund einen explizit wissenschaftlichen Bericht liefern, was ihm auch weitgehend gelingt. Brights Bericht, der unter Verwendung eines breiten Spektrums an Sekundärliteratur verfasst wurde, ist sehr sachlich gehalten und liefert in seinem umfangreichen Appendix präzise Daten und Statistiken zur Wirtschaft Ungarns. Wie sachlich genau und gewissenhaft recherchiert sein Bericht trotz mancher Abschweifungen und Anekdoten ist, wird die genauere Analyse des Berichts noch zeigen.

Objektives Beobachten und genaue Schilderung des Gesehenen waren für Bright zentral, er bezeichnete sie sogar als Kardinaltugenden: „Correct observation and faithful statement are the cardinal virtues on which his [the traveller's] character may depend; and if in these simple merits the following work should not be found wanting, the object of its author's ambition will be fulfilled. The reader who

¹³ WILLIAM S. THAYER, Richard Bright. The man and the physician. In: The British Medical Journal 3471 (1927), S. 87–93, S. 87.

¹⁴ BRIGHT, Travels, S. v.

¹⁵ Ebd., S. vi.

seeks for elaborate political disquisition, or the amusement derived from private anecdote, will be disappointed [...]“.¹⁶

Dennoch darf bei der Analyse nicht vergessen werden, dass Reiseliteratur nicht als bloße Informationsquelle gelesen werden kann.¹⁷ Reiseberichte sind ebenfalls Zeugnisse für die spezifische Denkart des Verfassers und indirekt für die Mentalität seines Heimatlandes. Daher schwingt eine Art unfreiwillige kulturelle Selbstdarstellung der Ausgangskultur des Reisenden mit.¹⁸ Die Prinzipien der Auswahl und Präsentation des Dargestellten sind keineswegs selbstverständlich und haben, genauso wie die literarische Form, Tradition.

„Diese Prinzipien bestimmten ihrerseits die Reisegestaltung [...] und schrieben vor, was unterwegs typischerweise wahrgenommen und festgehalten wurde. Dies trifft in umso höheren Maße zu, je mehr eine Reise nicht um ihrer selbst, sondern um ihrer Beschreibung willen unternommen wurde, je mehr sie also Bildungs- und Forschungsreise war.“¹⁹ Im Falle des Reiseberichts von Bright diene sicher die Publikation von Sir Mackenzie zur gemeinsam unternommenen Reise nach Island, die 1811 erschienen war, als Anhaltspunkt.²⁰ Des Weiteren wurde Bright wohl auch von Robert Townson inspiriert, der seinen eher botanisch-zoologisch orientierten Reisebericht über Ungarn rund 20 Jahre vor Bright in London veröffentlicht hatte. Bright erwähnte ihn nicht nur gleich zu Beginn des *Preface* lobend, sondern wählte mit „Travels from Vienna through lower Hungary with some remarks on the state of Vienna during the Congress, in the year 1814“ auch einen ähnlichen Titel wie Townson, dessen 1797 erschiener Bericht den Titel „Travels in Hungary with a short account of Vienna in the year 1793“²¹ trägt.

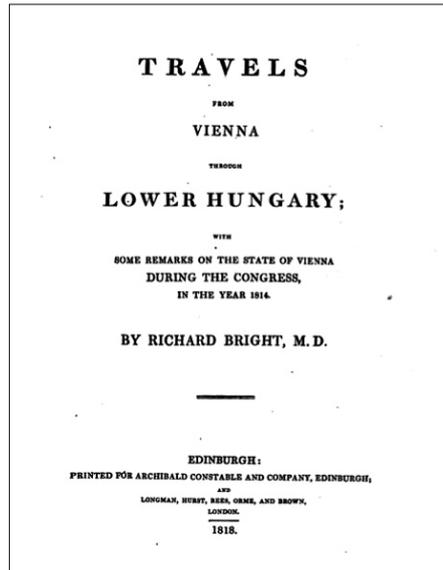


Abb. 2:
Bright, Travels,
Titelblatt.

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Vgl. MARIA EIBELHUBER, Darstellungen der Lebensverhältnisse in der Steiermark anhand der Reiseliteratur des 19. Jahrhunderts. Ungedr. Diplomarbeit. Graz 2009, S. 65: „Reiseberichte sind in dreifacher Weise zu lesen: als Quelle über das Reisen, über die Reisenden und über das Bereiste.“

¹⁸ Vgl. ebd., S. 64.

¹⁹ JUSTIN STAGL, Der wohl unterwiesene Passagier. In: BORIS KRASNOBAEV (Hg.), Reisen und Reisebeschreibungen im 18. und 19. Jahrhundert als Quellen der Kulturbeziehungsfor-schung. Berlin 1980, zitiert nach: EIBELHUBER, Darstellungen, S. 61.

²⁰ Vgl. PATRICK J. ROONEY/BÉLA SZEBENYI/GÉZA P. BÁLINT, Richard Bright's Travels from Vienna through Lower Hungary. A glimpse of medicine and health care in the early nineteenth century. In: Canadian Bulletin of Medical History 10 (1993), S. 87–96, S. 89.

²¹ Vgl. ROBERT TOWNSON, Travels in Hungary with a short account of Vienna in the year 1793. London 1797.

Analyse | Die vorliegende Studie des Reiseberichts von Richard Bright konzentriert sich vor allem auf die Passagen, in denen er über seine Erfahrungen in der Steiermark berichtet. Diese umfassen die Seiten 626 bis 642. Der Fokus der Analyse liegt demnach auf den letzten Abschnitten des letzten Kapitels der Reise von Bright.

Bright startete von Wien aus 1815 zwei Rundreisen durch Österreich und Ungarn. Die erste Tour, die er im März antrat, führte ihn durch die nördlichen Teile Ungarns (auf der Karte pink markierte Route). Die zweite Rundreise, zu der er Anfang April aufbrach (auf der Karte blau markierte Route), brachte Bright in südlichere Gebiete und auf dieser Route durchreiste er auch die Steiermark. Bei dieser zweiten Tour reiste Bright von Wien aus Richtung Süden zum Plattensee und weiter über Kroatien nach Fünfkirchen (Pécs). Von dort aus zog es ihn nordwärts nach Buda und Pest, um schlussendlich über die Steiermark nach Wien zurückzukehren, von wo aus er über Brüssel seine Heimreise nach London antrat. Die letzte größere Ortschaft, bevor Bright die Steiermark erreichte, war Körmend. Deshalb kann man davon ausgehen, dass Bright die Poststraße benutzte, die von Körmend über Fürstenfeld und Gleisdorf direkt nach Graz führte.²²

In der Steiermark | Brights Bericht über die Steiermark beginnt, nach einigen wehmütigen Reflexionen über das Verlassen von Ungarn, mit den folgenden Worten: „A total change is observed in all the external objects on reaching the frontier of Styria.“²³ Von Ungarn aus in die Steiermark kommend bemerkte Bright also eine totale Veränderung. Er führt an, dass sich die österreichischen Bauern, ihre Gewohnheiten, ihr Vieh, ihr Landwirtschaftsmodell und selbst ihre Wälder von den ungarischen Pendanten stark unterscheiden.²⁴ Über die Bauern in bzw. um Czekléšz²⁵ (Lanschütz) schrieb Bright nach dem Verlassen von Pressburg beispielsweise: „No one peasant has proceeded in the arts of life or civilization a step farther than his neighbour. When you have seen one you have seen all“.²⁶ Der Absatz aus seinen Ausführungen über die Sitten und Gebräuche der *Slavonian peasants* wurde übrigens in der *London Encyclopaedia*, im Kapitel „Hungary“, bereits 1829 vollständig übernommen.²⁷

Als erste steirische Stadt erreichte Bright die Grenzstadt und Festung Fürstenfeld. Er schildert kurz die Begegnung mit „Officers“ und verweist auf die Schönheit der bebauten Felder. Er erwähnt auch, dass der Tabakanbau in dieser Gegend stark forciert wird, genauere Angaben dazu fehlen jedoch.

Bright reiste weiter ins Landesinnere und durchquerte dabei Ilz, wo ihm ein großes Haus auffiel, das einem Grafen der Familie Batthyány gehörte. Die Batthyány waren ein berühmtes ungarisches Adelsgeschlecht, das seit 1522 seinen Stammsitz im burgenländischen Güssing hatte.²⁸ Als Mediziner war Bright besonders angetan von der Geschichte des Grafen „Emerich Batthyani, of Nemeth-Ujvar“²⁹, dem Arzt, der die Armen umsonst versorgte und von Bright als wahrer

²² Vgl. FERDINAND TREMEL, *Wirtschafts- und Sozialgeschichte Österreichs*. Wien 1969, Karte 6.

²³ BRIGHT, *Travels*, S. 626.

²⁴ Vgl. ebd.

²⁵ „Slavonian peasants“.

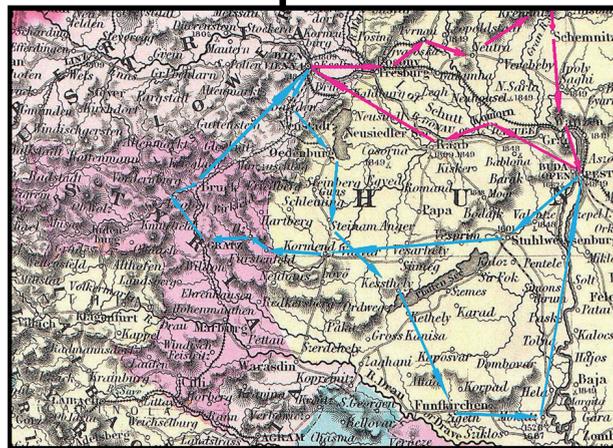
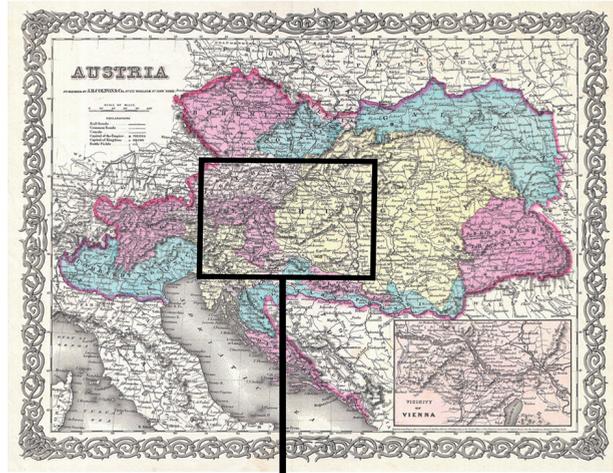
²⁶ BRIGHT, *Travels*, S. 98.

²⁷ Vgl. THOMAS CURTIS (Hg.), *The London Encyclopaedia, or Universal dictionary of Science, Art, Literature, and Practical Mechanic comprising a popular view of the present state of knowledge*. Band XI. London 1829, S. 459.

²⁸ Vgl. www.batthyany.at und genealogy.euweb.cz/hung/bath2.html.

²⁹ BRIGHT, *Travels*, S. 627.

Wohltäter geschildert wird. Gemeint ist hier offenbar der 1781 geborene und 1870 verstorbene Philipp Ludwig Karl Emmerich Alois Johann Nepomuk Vincenz Ferrerius Franz von Paula Fürst von Batthyány-Strattmann. Németh-Újvár ist die ungarische Bezeichnung für Güssing. Die Geschichte, die Bright hier wiedergibt, hat er allem Anschein nach nicht direkt vor Ort gehört, sondern erst beim Niederschreiben seiner Aufzeichnungen eingefügt. Der Eintrag über den Wohltäter Graf Batthyány findet sich nämlich in der Ausgabe der Allgemeinen Deutschen Justiz-, Kameral- und Polizeifama vom Jänner 1817,³⁰ in der Abendausgabe des Deutschen Beobachters vom 28. Februar 1817,³¹ sowie im Almanach für Ärzte und Nichtärzte von 1818.³² Bright könnte einen der Einträge gelesen und beim Niederschreiben des Reiseberichts in seine Aufzeichnungen eingefügt haben. Daran lässt sich erkennen, dass Richard Bright sich nicht nur während seiner Reise sehr ausführlich über die Orte, die er besuchte, informiert hat, sondern auch noch während des Verfassens seines Berichts von zu Hause aus weiter recherchierte. Darüber hinaus können wir daraus schließen, dass Bright über sehr gute Deutschkenntnisse verfügt haben muss, da alle der oben angeführten Artikel in Deutsch erschienen sind.



- 1. Reise: März–April 1815
- 2. Reise: April–Mai 1815

Abb. 3:
Reiseroute Brights.
Grundlage: Karte
von Joseph Hutchins
Colton, 1855.
Quelle: Wikimedia
Commons.

³⁰ Vgl. THEODOR HARTLEBEN (Hg.), Allgemeine deutsche Justiz-, Kameral- und Polizeifama. Für Recht, Sicherheit und Kultur 1. Worms 1817, S. 3–4.

³¹ Vgl. Deutscher Beobachter oder privilegierte hanseatische Zeitung vom 28.2.1817, o. S.

³² Vgl. GEORG HEINRICH MASIUS (Hg.), Almanach für Ärzte und Nichtärzte auf das Jahr 1818. Rostock 1818, S. 66–67.

Seine Reise führte Bright danach weiter durch pittoreske Landstriche über Gleisdorf nach Graz. Er erreichte die Vororte von Graz an einem Samstagabend im Mai und machte sich Sonntagfrüh in die Stadt auf. Zuallererst fiel ihm die Tracht der Steirer und Steirerinnen auf, die wesentlich opulenter war als alle, die er zuvor in Ungarn gesehen hatte. Viele Frauen trugen ein im Rücken tief ausgeschnittenes Mieder und Tücher um die Schultern. Die Kopfbedeckung der Frauen der unteren Mittelschicht aus Graz und Umgebung bestand aus helmförmigen goldenen Spitzenkappen, die teilweise bestickt oder mit Silberelementen versehen waren. Solche Kappen hatte Bright anscheinend auch schon bei den Frauen dieser Klasse in Wien gesehen. Manche der Grazer Frauen trugen zudem Kappen derselben Form aus schwarzer Seide, die mit Spitzen oder Blumen verziert waren. Die weibliche Landbevölkerung, der Bright zuvor begegnet war, trug hingegen breite Hüte aus hellem Filz, die mit dunklem Leinen gesäumt waren. Ähnliche Hüte hatte Bright auch schon in Holland gesehen.

Bei Joseph Kyselak³³, der einen Bericht über seine Fußreise durch die heutigen Gebiete Österreichs bis nach Bayern verfasste, finden wir eine ähnliche Beschreibung der Kleidung der Grazer Frauen. Auch er schildert, dass sie Samtkappen oder eine gotische Haube trugen, ähnlich jener, die Richard Bright beschreibt. Allerdings beziehen sich seine Beschreibungen auf Bürgermädchen, deren Kleidung wohl nicht mit der von Töchtern kleinerer Kaufleute oder höheren Bauerstöchtern vergleichbar ist.³⁴

Als nächstes erwähnt Bright, dass er durch das Fenster seiner Unterkunft in Graz einige Bettler beobachten konnte, die von nahezu jedem Passanten Geld erhielten und selbst Wechselgeld herausgaben, wenn es gefordert wurde. Eine Praxis, die ihm als besonders bemerkenswert erschien.³⁵

Nach diesen Beschreibungen einiger Alltagsszenen widmet sich Bright der Stadt Graz selbst. Er schildert die Lage der Stadt am Fluss Mur und erwähnt die zeitgeschichtliche Tatsache, dass die Schloßberg-Festung während der französischen Besatzung 1809 zerstört worden war. Nach einigen weiteren kurzen historischen Ausführungen und einigen Worten zum Gesellschaftsleben der Stadt widmet sich Bright den städtischen Sozialeinrichtungen: „Graz is rich in charitable institutions, and in establishments for education“³⁶. Als Arzt war Bright sehr an den sozialen Einrichtungen der Stadt interessiert und hatte sich anscheinend auch ausführlich darüber informiert. Als Hauptinstitution nennt er eine Einrichtung für die Armenfürsorge, die sich in sieben Untereinrichtungen teilt: das Krankenhaus, das Gebärhaus, das Waisen- und Findlingshaus, die Irrenanstalt, das Armenhaus für die Alten und zwei Seniorenheime. Bright gibt an, dass er die meisten dieser Einrichtungen selbst besucht habe und sie alle sehr gut geführt würden. Am meisten interessiert hat ihn das Gebärhaus und zwar vor allem aufgrund seiner Organisationsstruktur. Bright beschreibt, dass es im Gebärhaus vier Klassen gebe. Je zahlungsfähiger die Patientinnen, desto komfortabler war ihr Aufenthalt. Aber

³³ Vgl. JOSEPH KYSELAK, *Skizzen einer Fußreise durch Oesterreich, Steiermark, Kärnthen, Salzburg, Berchtesgaden, Tirol und Baiern nach Wien, nebst einer romantisch pittoresken Darstellung mehrerer Ritterburgen und ihrer Volkssagen, Gebirgsgegenden und Eisglätscher auf dieser Wanderung, unternommen im Jahre 1825 von Joseph Kyselak* 1. Wien 1829.

³⁴ Vgl. ebd., S. 40.

³⁵ Vgl. BRIGHT, *Travels*, S. 630.

³⁶ Ebd., S. 631.

auch arme Frauen wurden im Grazer Gebärhaus aufgenommen. Diese mussten allerdings, um aufgenommen zu werden, ihre Armut nachweisen können und auch einen Nachweis dafür liefern, dass sie innerhalb der Grazer Stadtgrenze lebten oder für zumindest zehn Jahre schon einmal gelebt hatten, allerdings wurden auch hier Ausnahmen gemacht. Nicht aufgenommen wurden hingegen verheiratete Frauen.³⁷ Bemerkenswert ist der hohe Grad an Diskretion in der Einrichtung. Weder die Frauen die bezahlten, noch jene die umsonst aufgenommen wurden, waren dazu verpflichtet irgendwelche Angaben in Bezug auf den Vater oder die Umstände ihrer Schwangerschaft zu machen. Frauen die einen Florin (Gulden) oder 30 Kreuzer bezahlten, mussten nicht einmal ihren wahren Namen nennen, sondern diesen nur zusammen mit ihrer Zimmer- und Bettnummer auf einen Zettel schreiben, damit im Ablebensfall die Verwandten informiert werden konnten. Die Frauen konnten ihre Kinder im Gebärhaus aber nicht nur zur Welt bringen, sondern auch gleich entscheiden, was mit diesen unehelichen Kindern passieren sollte. Sie konnten das Kind mitnehmen, es auf eigene Kosten in Pflege geben, oder für 18 Florin im Findlingshaus abgeben.³⁸

Wie bereits erwähnt, war Bright recht angetan von den sozialen Einrichtungen der Stadt Graz und lobte, dass diese sehr umsichtig geführt würden. Anders hingegen sah das Gustav Schreiner, der rund zwanzig Jahre später ein umfangreiches Werk über die Stadt Graz verfasste.³⁹ Der an der Grazer Universität als Professor für Statistik und politische Wissenschaften Tätige⁴⁰ war der Meinung, dass die Armen- und Versorgungsanstalten der Stadt für eine Provinzial-Hauptstadt mit mehr als 53.000 Einwohnern unzureichend wären.⁴¹ Besonders kritisierte Schreiner die Aufhebung des Waisenhauses im Jahre 1785. Das Waisenhaus war damals zum Waisen- und Findelhaus umgewandelt worden, wobei einiges an Vermögen des Waisenhauses verloren gegangen war.⁴² Wenig begeistert zeigte sich Schreiner auch vom Gebärhaus, das zu seiner Zeit schon mit dem Findelhaus verbunden war. Er bemängelte, dass das Gebärhaus sich im gleichen Gebäude wie das Irrenhaus befindet und dass die Lage des Hauses sehr schlecht sei, da es ständig starken Nordwinden ausgesetzt sei und kaum Sonne bekomme. Darüber hinaus kritisierte er, dass das 150 Betten umfassende Haus viel zu klein sei und es deshalb ständig zu Überfüllungen komme. Auch Schreiner beschrieb die vier Klassen, in die die Frauen im Haus eingeteilt wurden. Allerdings wies er darauf hin, dass die Frauen der Klasse vier, die gratis aufgenommen wurden, als Gegenleistung für das Haus arbeiten und sich nach der Entbindung zum Ammendienst verpflichten mussten.⁴³

Die Fremd- und die Eigenauffassung in Bezug auf die sozialen Einrichtungen der Stadt waren also sehr unterschiedlich. Auch wenn Brights Einschätzung in Bezug auf das Gebärhaus auf Grund seines kurzen Besuchs als wenig fundiert gesehen werden muss, so ist seine Darstellung der Struktur und Arbeitsweise des

³⁷ Vgl. ebd.

³⁸ Vgl. BRIGHT, *Travels*, S. 632f.

³⁹ GUSTAV SCHREINER, *Grätz. Ein naturhistorisch-statistisch-topographisches Gemählde dieser Stadt und ihrer Umgebung*. Graz 1843.

⁴⁰ Vgl. ÖBL Online, *Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950 XI*. Wien 1997, S. 208.

⁴¹ Vgl. SCHREINER, *Grätz*, S. 359.

⁴² Vgl. ebd., S. 360f.

⁴³ Vgl. ebd., S. 368.

Gebärhauses doch sehr zuverlässig und stimmt mit den Ausführungen von Hemma Kurmanowytsh, die 2002 die Geschichte des Grazer Gebärges in ihrer Dissertation aufgearbeitet hat, überein.⁴⁴ Folglich kann man davon ausgehen, dass Bright sich sehr genau über das System des Hauses vor Ort informiert hat und dass man seiner Behauptung, er habe die meisten der sozialen Einrichtungen in Graz persönlich besucht, in diesem Fall sicher Glauben schenken darf.

Als nächstes widmet sich Bright dem Joanneum. Erst wenige Jahre zuvor, im Jahre 1811 gegründet, nennt Bright es schon „The most interesting public institution at Gratz [...]“⁴⁵ und beschreibt die Einrichtung auf den folgenden zwei Seiten mit großer Begeisterung.

Nur Gutes hat er auch über den Begründer des Joanneums, Erzherzog Johann, zu sagen: „This prince, who has distinguished himself by his love of knowledge, perhaps above any prince in Europe [...]“⁴⁶ Mit dem Erzherzog selbst, der nur ein halbes Jahr nach Brights Aufenthalt in Graz eine Reise in dessen Heimat England unternahm, hat der Brite allerdings wohl keine Bekanntschaft gemacht. Das lässt sich einerseits daraus schließen, dass Bright ein so wichtiges Ereignis wie das Treffen mit dem Erzherzog wohl erwähnt hätte, da er auch sonst ausführlich von all den Persönlichkeiten, deren Bekanntschaft er während seiner Reise gemacht hat, berichtet, wie beispielsweise von seinem Treffen mit dem Grafen Széchenyi in Csokonya, dem heutigen Csokonyavisonta.⁴⁷ Andererseits hat sich der Habsburger zum Zeitpunkt von Brights Graz-Besuch auch nachweislich nicht in der Stadt aufgehalten. Brights eigenen Angaben zufolge brach er am 1. Mai 1815 von Berzence (Berzence) in Richtung Fünfkirchen, heute Pécs, auf.⁴⁸ Wie man der Wiener Zeitung entnehmen kann, erreichte er Wien am 18. Mai 1815.⁴⁹ Dementsprechend können wir seinen Aufenthalt in Graz um den 15. Mai datieren. Zu diesem Zeitpunkt war Erzherzog Johann mit ziemlicher Sicherheit auf dem Weg nach Hüningen im Elsass. Am 15. April 1815 hatte er nämlich von Kaiser Franz I. den Auftrag erhalten, die Stadt zu belagern und einzunehmen, was ihm im August desselben Jahres auch gelang.⁵⁰

Neben dem Erzherzog, der diese in Brights Augen so hervorragende Einrichtung gestiftet hat, erwähnt er vor allem den Grafen von Egger als Wohltäter, der Wesentliches zum Bestand des Joanneums beigetragen hat. Dabei handelt es sich laut dem Lexikon von Carl Schmutz⁵¹ um den Grafen Franz von Egger, k. k. Leopoldsritter, der Präsident der k. k. ständischen Ackerbaugesellschaft in Kärnten

⁴⁴ Vgl. HEMMA KURMANOWYTSH, Das Grazer Gebärges von seinen Anfängen 1764 bis 1914. Ein Beitrag zu 150 Jahren Medizingeschichte der Steiermark. Ungedr. Dissertation. Graz 2002.

⁴⁵ BRIGHT, *Travels*, S. 633.

⁴⁶ Ebd.

⁴⁷ Vgl. ebd., S. 546–552.

⁴⁸ Vgl. ebd., S. 546.

⁴⁹ Vgl. Angekommene Ausländer und Inländer. In: Oesterreichisch-Kaiserliche privilegierte Wiener-Zeitung 140 (20. May 1815), S. 556.

⁵⁰ Vgl. ALFRED ABLEITINGER/MEINHARD BRUNNER (Hg.), Erzherzog Johann v. Österreich, „Ein Land, wo ich viel gesehen.“, Aus dem Tagebuch der England-Reise 1815/1816. Graz 2009, S. 73–74.

⁵¹ Vgl. CARL SCHMUTZ, Historisch topographisches Lexicon von Steyermark 2. Graz 1822, S. 135.

war.⁵² Das Österreichische Biographische Lexikon bestätigt hingegen nur, dass Egger Mitglied dieser Gesellschaft war.⁵³ Graf von Egger hat laut Bright dem Joanneum seine Bibliothek und seine Naturaliensammlung vermacht, welche vom Linzer Bischof Sigmund Hohenwart⁵⁴ zusammengestellt worden war und unter anderem ein Herbarium umfasste, das die Sammlungen von Wulfen, i. e. der Jesuit Franz Xaver Wulfen, Botaniker und Mineraloge, und des deutschen Naturforschers Peter Simon Pallas beinhaltete. Vergleicht man Brights Eintrag mit dem von Georg Göth⁵⁵, der anlässlich des fünfzigjährigen Jubiläums im Jahr 1861 die Geschichte des Joanneums aufgearbeitet hat, erkennt man wieder einmal, wie gut informiert Bright war und wie viel Wert er auf Details legte:



Abb. 4:
Friedrich Mohs
(1773–1839).
<http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Friedrich-Mohs.jpg>

„Im Jahre 1815 erhielt das Herbar einen namhaften Zuwachs durch das schon früher erwähnte wertvolle Geschenk der gräflich Egger'schen Sammlung, worunter sich die reichen, von Wulfen und Hohenwarth angelegten Sammlungen, so wie die Sammlung von sibirischen Pflanzen befanden, die von Pallas für weil[and] Ihre kaiserliche Hoheit die Erzherzogin Maria Anna veranstaltet worden war“.⁵⁶

Im Anschluss berichtet Bright über die verschiedenen Fachrichtungen, die am Joanneum unterrichtet wurden, und zählt dabei die Professoren Mohs, Vest, Newmann, Jenko und Schallgruber auf. Der Mineraloge Carl Friedrich Christian Mohs war seit November 1812 als Professor für Mineralogie am Joanneum tätig, nachdem er zuvor bereits die Mineraliensammlung des Joanneums aufgestellt hatte.⁵⁷ Er erlangte einige Berühmtheit durch die Entwicklung der nach ihm benannten Mohs-Härteskala.⁵⁸ Dr. Lorenz Edler von Vest, der zuvor Professor für theoretische und praktische Medizin am Klagenfurter Lyzeum war, wurde 1812 zum Professor für Botanik und Chemie ernannt.⁵⁹ Bei dem von Bright erwähnten Professor Newmann handelt es sich um Johann Philipp Neumann, der, wie wir von Göth erfahren, bereits seit 1812 am Grazer Lyzeum als Professor der Physik

⁵² Mehr zur Geschichte der Grafen von Egger: MARTIN STERMITZ, Genealogisches zu der Gewerkenfamilie der Grafen Egger. In: *Rudolfinum – Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten* (2005), S. 233–246.

⁵³ Vgl. ÖBL Online I, S. 222.

⁵⁴ Vgl. ÖBL Online II, S. 396–397.

⁵⁵ Vgl. GEORG GÖTH, *Das Joanneum in Gratz, geschichtlich dargestellt zur Erinnerung an seine Gründung vor 50 Jahren*. Graz 1861.

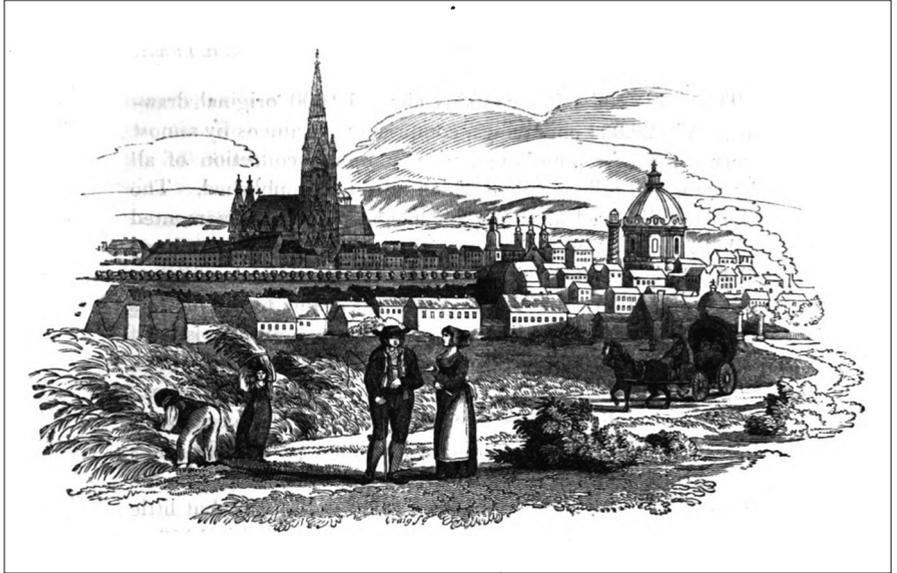
⁵⁶ Ebd., S. 55.

⁵⁷ Ebd., S. 147; ÖBL Online VI, S. 345.

⁵⁸ Vgl. www.museum-joanneum.at/de/joanneum/ueber-das-joanneum.

⁵⁹ Vgl. GÖTH, *Joanneum*, S. 135.

Abb. 5:
Bright, *Travels*,
S. 51.



Vorträge in Astronomie abhielt.⁶⁰ Ebenfalls bei Göth finden wir Professor Joseph Jenko, der 1814 die Lehrkanzel für Mathematik am Joanneum angetreten hat und ein halbes Jahr später den Auftrag erhielt, auch den neuen Fachbereich Technologie, der Fächer wie Darstellende Geometrie oder Mechanik umfasste, zu übernehmen.⁶¹ Berühmt wurde auch der von Bright zuletzt genannte Mediziner Joseph Schallgruber.⁶² Er übernahm 1813 die Lehrkanzel für theoretische Medizin und hielt laut Bright Vorträge „[...] on resuscitating persons apparently drowned“.⁶³ Bright verweist hier auf Vorlesungen über die Rettung von Scheintoten mit der sich Dr. Schallgruber, der zuvor als Professor für höhere Anatomie und Physiologie an der Universität Krakau tätig war, seit 1813 einen Namen gemacht hatte.⁶⁴

Bright bemerkt schließlich noch, dass die Kurse am Joanneum auch am „*Sabbath*“⁶⁵ abgehalten wurden, was im Englischen sowohl für den Samstag wie auch für den Sonntag stehen kann, wobei Bright hier wohl eher den christlichen Ruhetag, den Sonntag, meinte. Dass am Joanneum auch am Wochenende Vorträge abgehalten wurden, belegt auch Schreiner.⁶⁶ Bright meint dazu wohlwollend: „If there be any occupation, which a nation can be pardonable for countenancing on the Sabbath, except the peculiar avocation of the day, it is assuredly the attendance upon useful lectures of practical science“.⁶⁷

Neben dem Joanneum beschreibt Bright auch noch eine andere zentrale Bildungseinrichtung der Stadt Graz, das Lyzeum. Darauf soll aber hier nicht im

⁶⁰ Vgl. ebd., S. 154; ÖBL Online VII, S. 91.

⁶¹ Vgl. GÖTH, Joanneum, S. 155.

⁶² Vgl. ÖBL Online X, S. 35.

⁶³ BRIGHT, *Travels*, S. 365.

⁶⁴ Vgl. Vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat 3, 1 (1810), S. 466.

⁶⁵ BRIGHT, *Travels*, S. 635.

⁶⁶ Vgl. SCHREINER, Grätz, S. 417.

⁶⁷ BRIGHT, *Travels*, S. 635.

Detail eingegangen werden. Vergleicht man seine Ausführungen über die Geschichte des Grazer Lyzeums mit denen von Schreiner, finden wir auch bei diesem Beitrag einen Beleg für die wissenschaftliche Exaktheit, mit der Bright beim Verfassen seines Berichts vorging.⁶⁸

In den abschließenden Ausführungen über Graz und die Steiermark widmet sich Bright der Wirtschaft. Dass er die wesentliche wissenschaftliche Literatur in Bezug auf die Wirtschaft der Habsburgermonarchie kannte, beweist er, indem er mehrere Absätze aus Franz Sartoris „Neueste Geographie von Steiermark [...]“⁶⁹ zitiert, einem Werk, das erst 1816 herausgegeben wurde.⁷⁰ Bright hat, in Ermangelung einer englischsprachigen Ausgabe, die Absätze wohl selbst übersetzt. Er übernahm die Stellen, in denen Sartori überblicksmäßig die wichtigsten steirischen Erzeugnisse und Handelsgüter (Import, Export) erwähnte, die hauptsächlich in Zusammenhang mit den in der Steiermark vorhandenen Mineralien stehen. Die steirische Prosperität war zu dieser Zeit, wie Bright zusammenfasst, einerseits auf die steirischen Minen und andererseits auf die Agrarwirtschaft und -industrie zurückzuführen.⁷¹

Richard Bright verbrachte einige Tage in Graz bevor er nach Wien weiterreiste, von wo aus er seine Rundreise gestartet hatte. Die Hauptstadt des Kaisertums Österreich erreichte er am 18. Mai 1815. Von dort aus brach er nach Brüssel auf, wo er zwei Wochen nach der Schlacht bei Waterloo (18. Juni 1815) ankam und aus professionellem medizinischen Interesse längere Zeit verblieb, bevor er seine Heimreise nach London antrat.

Der Bericht eines aufgeschlossenen und neugierigen englischen Arztes, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts die östlichen Teile des Habsburgerreiches durchreiste, ist auch heute noch eine spannende und ergiebige Lektüre. Richard Brights umfangreiche Dokumentationen schildern die von ihm bereisten Gebiete in vielschichtiger Weise. In seinem mehr als 600 Seiten umfassenden Reisewerk berichtet er das, was ihn persönlich am meisten interessierte und seine Interessengebiete waren breit gesteckt: von Medizin, Wirtschaft und Geographie über Kunst, Literatur und Folklore. Seine Neugier und sein Forscherdrang wurden allem Anschein nach vor allem von den Menschen vor Ort geweckt. Er berichtet, wie und unter welchen Umständen die Menschen zur Zeit des Wiener Kongresses im Kaisertum Österreich lebten und wie ihr soziales, intellektuelles und wirtschaftliches Umfeld aussah. **Fazit**

Aber Brights Reisebericht ist nicht nur eine spannende Lektüre, er ist auch ein wissenschaftlich fundierter Bericht. Exakte Recherche und eine strukturierte Vorgehensweise sind für ihn das Um und Auf eines für die Gesellschaft nützlichen Reiseberichts; und trotz teilweise fehlender Quellenangaben ist es Bright wohl auch gelungen einen wertvollen Beitrag für die wissenschaftliche Forschung seiner Zeit zu liefern.

⁶⁸ Vgl. SCHREINER, Grätz, S. 417–424.

⁶⁹ FRANZ SARTORI, Neueste Geographie von Steiermark. Mit ihren statistischen, physikalischen, industriellen und topographischen Merkwürdigkeiten. Grätz 1816, S. 28–29. Für Näheres zu Sartori vgl. CONSTANTIN WURZBACH, Biographisches Lexikon des Kaisertums Österreich 28. Graz 1874, S. 252.

⁷⁰ Vgl. BRIGHT, Travels, S. 637–639.

⁷¹ Vgl. ebd., S. 639–641.

Methodisch strukturiert und gleichzeitig sehr persönlich gibt Bright die vielen Eindrücke seiner Reise wieder. So kann Richard Brights Reisebericht „Travels from Vienna through lower Hungary with some remarks on the state of Vienna during the Congress, in the year 1814“ als wissenschaftliche Aufzeichnung eines belesebenen Arztes ebenso gelesen werden, wie der persönliche Bericht eines Engländers, der das ihm zuvor völlig unbekannte Ungarn und Österreich bereiste. Wie Garrison bemerkte, der Bericht „[of a] physician’s holiday“⁷² eben.

Anschriften der Verfasser:

Pia Fiedler, Wollsdorf 5, 8181 St. Ruprecht/Raab,

E-Mail: pia.fiedler@edu.uni-graz.at

Jakob Tauschmann, Idlhofgasse 2, 8020 Graz,

E-Mail: jakob.tauschmann@gmail.com

⁷² GARRISON, Richard Bright’s travels, S. 173.